

Fertig lustig

Ein Schelmenroman über den Asyltourismus

Ulrich M. Schmid · In der russischen Literatur hat Eduard Limonow mit «Fuck off, America!» (1979) den Standard für den Asylantenroman gesetzt. Das *Enfant terrible* der russischen Gegenwartskultur hat sich selbst als Obdachloser, Butler und Tellerwäscher im Paris und im New York der siebziger und achtziger Jahre durchgeschlagen. Das Erste, was in einem solchen Lebensentwurf auf der Strecke bleibt, ist der Glaube an leere Pathosformeln wie Aufrichtigkeit, Wahrheit oder Menschenwürde. Darum ist der Roman getragen von der Überzeugung des Ich-Erzählers, ein Anrecht auf einen Platz am Tisch der reichen Bürger um ihn herum zu haben. Und wenn einem dieser Platz nicht angeboten wird, so muss man ihn frech selbst einnehmen.

Nun tritt Andrei Iwanow (geb. 1971) in Limonows Fussstapfen. Iwanow gehört zur russischen Minderheit in Estland und lebte lange Zeit in Skandinavien, wo er auch in Flüchtlingslagern arbeitete. In seinem Schelmenroman «Hanumans Reise nach Lolland» schildert er den multikulturellen Asyltourismus in Dänemark. Im Vordergrund stehen der Russe Jewgeni und der Inder Hanuman, die durch verschiedene Flüchtlingslager tingeln und dabei einen schwunghaften Handel mit geschmuggelten Zigaretten, Marihuana und Speed aufziehen. Selbstverständlich lassen sie selbst keine Gelegenheit aus, ihren grauen Alltag mit Sex und Alkohol zuzudröhnen. Die Gegenwart erschöpft sich in endlosem Warten, das Ziel dieses Wartens besteht für Hanuman in der Reise ins gelobte Land, das sich für ihn im «dänischen Ibiza», der Ostseeinsel Lolland, materialisiert.

Der Roman liest sich zu Beginn recht vergnüglich – geschickt schlachtet Iwanow die literarische Dimension der Asylproblematik aus: Die Flüchtlinge erfinden für sich gegenseitig jene melodramatischen Geschichten, die sie dann den dänischen Asylbehörden weitererzählen. Jewgenis und Hanumans ausgebuffter Zynismus wirkt jedoch auf die Dauer ermüdend. Immer dieselben Tricks und Streiche reihen sich aneinander, bis sich die beiden Freunde endlich mit geborgten 800 Dollar auf den Weg nach Lolland machen.

Andrei Iwanow scheitert letztlich mit seinem Roman, weil er es bei einem einzigen Motiv mit Variationen belässt. Grundsätzlich wäre das schwierige Genre des Schelmenromans für die Gegenwartsliteratur durchaus reanimierbar. Allerdings müsste dann hinter den einzelnen Stationen des Romangeschehens auch ein tieferer Sinn erkennbar sein. So aber erschöpft sich Iwanows Text in Klamauk, der sich teilweise auch auf einen ziemlich pubertären Humor stützt. Viel eleganter hat etwa Michail Schischkin die Asylproblematik in seinem Roman «Das Venushaar» angepackt: Hier verschränkt sich der Zynismus der Flüchtlinge mit der Lebenstragödie eines arrivierten Emigranten.